

Middendorf, Wolf, 600 Alkoholtäter. Beitrag zur Kriminologie der Verkehrsdelikte. (106 S.) Hamburg 1961, Kriminalistikverlag. Br. DM 11,60.

In diesem Buch wird ein Thema behandelt, das sowohl formal wie inhaltlich Interesse verdient. Es geht um die Verkehrsdelikte von Kraftfahrern, die unter dem Einfluß von Alkohol standen. Eine Anzahl von Statistiken und schematischen Darstellungen dienen als Unterlage oder zur Veranschaulichung. Im ersten Teil ist von den „Ereignissen der Untersuchung“ die Rede, vom Täter (Geschlecht, Alter usw.), von der Tat (u. a. Fahrzeugen, Verletzungen und deren Art), vom Strafverfahren (rechtliche Würdigung, verhängte Strafen und Maßregeln). Im zweiten Teil (Folgerungen und Probleme) wird die Strafzumessung, deren Schwierigkeiten und Verschiedenheiten, ferner Kriterien der Strafzumessung (vom Sinn der Strafe, die Schuld des Täters usw.) besprochen, auch der Gang des Strafverfahrens sowie Reformen und Vorbeugungsmaßnahmen finden Erwähnung. Den Abschluß bildet ein Anhang mit anschaulichen Falldarstellungen, wie man sie bei medizinischen Abhandlungen findet. Die Ausführungen lassen Selbständigkeit, kluges Abwägen und viel Erfahrung erkennen. H. Thurn SJ

Literatur

Lexikon der Weltliteratur im 20. Jahrhundert. Bd. 2, K-Z. (VIII S., 1326 Sp. u. 4 Registerseiten, 26 Kunst-drucktafeln mit 37 Porträtfotos) Freibur-
ger 1961, Herder. DM 84,—.

Mit diesem Band ist das Werk abgeschlossen. Es gehört zu jenen seltenen Büchern, die von allen Kritikern, gleichgültig welcher Herkunft und Anschauung, anerkannt und empfohlen werden. Alle wichtigeren Besprechungen haben auch Wünsche anzumelden: Fehlende Namen, ungleichmäßige Behandlung, Fehlgriffe in der Wahl einzelner Artikelschreiber oder im Urteil. (Wir vermissen u. a. Johannes Kirschweg. Der kurze Hinweis I 449 genügt nicht, andere weniger bedeutende Dichter erhalten eigene Artikel. Daß Arno Schmidt von K. Deschner besprochen wird, sähen wir lieber nicht. Er macht zwar einige Einwendungen, aber man hat das Gefühl, als ob er damit weniger seine Überzeugung ausdrücke, sondern mehr an das Buch denke, das seinen Beitrag bringt.) Die Herausgeber werden gut daran tun, alle diese Ausstellungen sorgfältig zu sammeln und sie zu berücksichtigen, wenn sie die zweifelloso kommende 2. Aufl. vorbereiten. — Was uns besonders auffällt, ist die Tatsache, daß der katholische Standpunkt des Werkes von fast allen nicht-katholischen oder nicht-christlichen Bespre-

chern als ein Mangel empfunden wird. (Daß sie trotzdem das Buch empfehlen, ist ein hohes Lob.) Offenbar ist ihnen allen nicht gegenwärtig, daß der Katholik alle natürlichen Werte voll anerkennt. Der katholische Offenbarungsglaube erhöht und erweitert nur die natürliche Ordnung des Wahren und Guten. Das ist nicht in allen Konfessionen der Fall. Die protestantische Lehre etwa von der Sünde und der Verderbtheit der Natur wirkt sich im Urteil oft nachteilig aus, wie man z. B. in den Aufsätzen R. A. Schröders immer wieder feststellen kann. Man müßte erwarten, daß Kritiker, die eine transzendente Ordnung für sich selbst ablehnen, doch ein Allgemeinwissen haben, daß sie solche Vorwürfe, Vorbehalte und Fehltritte nicht äußern.

H. Becher SJ

Frech und fromm. Dichtungen des lateinischen Mittelalters. Trink- und Liebeslieder, Schwänke, Streitgespräche und Pastourellen. Ausgewählt, erläutert und teilweise neu übertragen von *Heinrich Naumann*. Goldmanns Gelbe Taschenbücher, Band 667. München 1960.

In deutscher Übersetzung findet sich hier eine Auswahl mittellateinischer Kleindichtung (27—176). Einführung (5—25) und Erläuterungen (177—199) machen den Leser mit dem literarischen Eigenleben dieser Dichtung vertraut. Dieses Eigenleben ist zunächst bestimmt durch die als Mittellatein gekennzeichnete Sprache dieser Dichtung, die einmal einen konservativen und archaischen Charakter besitzt, dann aber auch mit dem Sprechenden und Schreibenden sich in lebendiger Bewegung befand und somit zahllosen Wandlungen unterworfen war. Deshalb mußten oft neue Worte gebildet werden, die Syntax wurde vereinfacht und näherte sich der Volkssprache. Das Latein paßte sich also dem Gegebenen an. Dieses geläufig gesprochene und geschriebene Latein war Schulsprache, nicht Muttersprache. Das so in der Schule erlernte Latein vermittelte alles, was man unter dichterischem Schmuck versteht. Bilder, Vorstellungen und Gedanken wurden damit aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen (vgl. Anmerkungen 177—199); dem gewandelten Inhalt wurde also keine neue entsprechende Form geschaffen. Die Abhängigkeit mittellateinischer Dichtung von antiken Vorbildern zeigt auch die vom Herausgeber gebotene literarische Charakterisierung der einzelnen Gattungen (8—14). Die in der Auswahl dargebotenen Beispiele zeigen aber auch, daß Dichten mehr war als Schularbeit und Schulwissen. Viele Dichtungen „sind geboren aus einer wirklichen Erschütterung des Herzens, die den jungen Menschen von heute genau so anzusprechen vermögen wie jede andere echte Dichtung“.